

„Was macht Gott eigentlich den ganzen Tag?“

Predigt am Weihnachtsfest 2007

„Was macht Gott eigentlich den ganzen Tag?“ Diese typische Kinderfrage kennen wohl viele Eltern. Und viele werden wohl auch ratlos und verlegen sein, was man denn auf diese Frage antworten soll.

Vielleicht fällt uns die Antwort deshalb so schwer, weil diese Frage wahrscheinlich doch nicht nur eine Kinderfrage ist. Uns fällt die Antwort vielleicht auch deshalb so schwer, weil wir ein Bild von Gott haben, das keine vernünftige Antwort auf diese Kinderfrage zulässt.

Denn unsere Ratlosigkeit angesichts dieser Frage: „Was macht Gott eigentlich den ganzen Tag?“, diese Ratlosigkeit stellt *uns* die Frage, ob Gott eigentlich noch eine lebendige Wirklichkeit in unserem Leben und Alltag ist, ob er mit unserem Leben vielleicht herzlich wenig zu tun hat; dass ihm deshalb eigentlich langweilig werden müsse, weil er doch so den ganzen Tag nichts zu tun habe.

Denn ist das nicht das Gottesbild, das heute sehr verbreitet ist? Gott gilt als der ferne Gott, der Jenseitige, der im Himmel ruht und uns in Ruhe lässt und den wir in Ruhe lassen.

Höchstens an den Grenzen unseres Lebens. in den Grenzsituationen des menschlichen Lebens beginnt sein Revier:

In den Grenzsituationen von Krankheit und Leid und Unfall,
in der Grenzsituation der schweren Schuld, mit der wir nicht fertig werden,
in den Grenzsituationen des Alterns und Sterbens.

Mitten im prallen Leben aber scheint Gott keinen Platz zu haben.

Genau da aber liegt der Grund, warum heute selbst Christen den Eindruck haben, Gott sei in ihrem Leben nicht da, er sei vielmehr abwesend und uninteressiert.

Und nicht selten kann dieser Eindruck zum Zweifel und zur Frage werden, ob es überhaupt einen Gott gibt.

Diese Frage ist die letzte Konsequenz der ersten Frage, was denn Gott den ganzen Tag mache, wenn er in unserem Leben nicht vorzukommen scheint.

Denn wer nur an einen abstrakten und weltfernen Gott glaubt, ist ein Mensch, der bisher noch keine Zeit gefunden hat, Atheist zu werden.

Dabei – so sagt uns das Weihnachtsfest – liegt der Grund für den Eindruck, dass Gott in unserem Leben abwesend zu sein scheint, nicht auf Seiten Gottes, sondern auf Seiten der Menschen.

denn Weihnachten verkündet uns keinen weltfernen Gott, sondern einen Gott, der in jeden Menschen unendlich verliebt ist.

Und wir alle wissen, wie anstrengend, wie *beglückend* anstrengend es ist, wenn man in 1 Menschen verliebt ist. Deshalb können wir uns – jetzt allerdings sehr menschlich gesprochen, aber so wird es deutlich – deshalb können wir uns ausrechnen und vorstellen, wie anstrengend es ist, dass Gott in *jeden* Menschen unsterblich verliebt ist – von Langeweile keine Spur! Von wegen: Was macht Gott eigentlich den ganzen Tag!

Gott liebt jeden Menschen unendlich und unsterblich. Deshalb ist übrigens jeder Mensch unsterblich, weil er unsterblich geliebt ist.

Gott liebt jeden Menschen so unsterblich, dass er selbst einer dieser Menschen werden wollte – und das ganz konkret, sozusagen mit allem Drum und Dran!

Das wird schon im Weihnachtsevangelium deutlich, das wir gerade gehört haben – und das wir so gut kennen, dass wir davon nicht mehr überrascht werden.

Aber schauen wir uns drei Punkte einmal näher an:

Zunächst beschreibt Lukas die damalige politische Situation:

Augustus ist Kaiser des römischen Weltreiches,

Quirinius Gouverneur von Syrien, der eine kaiserliche Steuererhebung durchführt.

Warum hat die Bibel Interesse an diesen geschichtlichen Gestalten?

Weil das Evangelium so deutlich wie eben möglich den geschichtlichen Ort bezeichnen will, an dem Gott Mensch wurde, Mensch wurde in einer konkreten geschichtlichen Situation.

Damit will die Heilige Schrift deutlich machen, dass Gott nicht im luftleeren Raum Mensch wurde, sondern ganz konkret:

dass er Jude wurde, und zwar als Bewohner eines entlegenen Bezirks in einem römischen Besatzungsgebiet, sozusagen in der tiefsten Provinz:

Gott ist Mensch geworden als jüdische Randexistenz. –

Und zweitens ist Gott Mensch geworden als ein Jude, der das bitterarme Leben der damaligen Landbewohner teilte, jederzeit gefährdet durch politische Unterdrückung und Arbeitslosigkeit und ausbeuterische Steuereintreibung, wie es das „Eintragen in die Steuerlisten“ andeutet, von denen das Weihnachtsevangelium berichtet.

Nein, nicht irgendein Mensch ist Gott geworden, sondern einer, von dem Paulus den Korinthern schrieb: „Er, der reich war, wurde eurentwegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen“ (2 Kor 8,9). Und die korinthischen Christen, die selbst der armen Unterschicht angehörten, werden diese Botschaft nur zu gut verstanden haben. –

Die Menschwerdung Gottes ist noch in einem 3. Punkt konkret: Gott kommt nämlich als *Kind* zur Welt – wie jeder von uns. Er wurde *geboren* und stieg nicht als strahlender Lichtgott von seiner Höhe auf diese Erde herab.

Er wollte vielmehr so konkret Mensch werden, dass er das ganze menschliche Leben – von der Geburt bis zum Tod – mit uns teilen und erleben und erleiden wollte. –

So konkret ist Gott Mensch geworden – als Jude, als Armer, als Kind.

Das ist die Botschaft (der Heiligen Nacht / des Weihnachtsfestes).

(In dieser Nacht / an diesem Fest) bringen wir Christen zum Ausdruck, dass wir nicht an einen fernen, uninteressierten Gott glauben, sondern an einen Gott, der als jüdische Randexistenz, als Angehöriger der Unterschicht und als wehrloses Kind Mensch geworden ist – und zwar deshalb, weil er jeden Menschen unendlich und unsterblich liebt.

An Weihnachten feiern wir die Botschaft, dass Gott so konkret und hautnah Mensch geworden ist, dass man beinahe den Eindruck haben kann, er habe aufgehört, Gott zu sein.

Doch gerade hier in seiner ganz konkreten Menschwerdung erweist sich der Gott der *Bibel* als Gott – als der, der alle *menschlichen* Gottesbilder zerschlägt.

Karl Rahner wird das Wort zugeschrieben: „Gott sei Dank gibt es nicht das, was 60 bis 70 % der Zeitgenossen sich unter Gott vorstellen!“

Gott wird so konkret Mensch, dass er alle *menschlichen* Gottesbilder zerschlägt. –

Der Schweizer Pfarrer und Dichter Kurt Marti hat dieses Geheimnis des Weihnachtsfestes sehr prägnant und direkt so zusammengefasst:

„Weihnacht – als Gott im Schrei der Geburt
die Gottesbilder zerschlug!
Zwischen Marias Schenkeln: runzlig-rot – das Kind!“

Das ist eine der kürzesten Weihnachtspredigten, die ich kenne
und die die Botschaft auf den Punkt bringt: So konkret ist Gott Mensch geworden.

Gott teilt unser Leben ganz konkret, mit allem Drum und Dran,
vom runzlig-roten Neugeborenen bis zum Gekreuzigten –
als Jude, als Angehöriger der Unterschicht, als wehrloses Kind,
weil er jeden Menschen, jeden von uns unendlich und unsterblich liebt.

Er schenkt uns seine Gegenwart, er ist uns nahe, er trägt uns,
ganz gleich, wer wir sind und was wir aus unserem Leben gemacht haben.

Weihnachten schenkt uns die Botschaft, dass es keine Situation in unserem Leben geben kann, in der er, der menschengewordene Gott, nicht in uns verliebt wäre, - in der er, der menschengewordene Gott, uns nicht unsterblich und unendlich lieben würde.

Diese Gewissheit unseres Glaubens wünsche ich uns allen zu einem gesegneten und gnadenreichen Weihnachtsfest!